

-
- Persistenter Identifier:** 1529487027376_1884
- Titel:** Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1884
- Signatur:** XIX/135.2-3,1884
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/
- Abschnitt:** Die Gemeindebehörde von Amsterdam über das Liernur-System.
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/217/LOG_0190/

Die englischen Trade-Unions.

(Gewerbes- oder Handwerker-Vereine.)

Im Herbst vorigen Jahres tagte in Paris ein Arbeiterkongress, in welchem die Gegensätze, die über die Lösung der sozialen Frage bestehen, auf einander plähten und es sogar zu Kaufereien kam. Das sind Erscheinungen, welche sich leider so oft wiederholt haben, daß man sie nicht als bloßen Zufall betrachten kann. Es spricht sich in ihnen das unberechtigte Bewußtsein der Unfehlbarkeit bei einem Theil der Arbeiter aus, welches niemals zu einem Erfolge führen kann. Wenn Kongresse überhaupt eine Bedeutung haben sollen, dann müssen alle in denselben vertretenen Ansichten ausgesprochen und diskutiert werden. Das Uebergewicht der einen oder anderen Meinung darf nicht mit der Faust, sondern kann nur durch Anerkennung der von der Mehrheit vertretenen Ansichten entschieden werden.

In dem Kongresse führte den Vorsitz der Engländer Burnett, ein Mitglied der Trade-Unions. Er führte aus, daß bei den englischen Arbeitern ein Haß gegen Bourgeoisie und Regierung nicht existire. Es sei ihnen gelungen, einen Theil des öffentlichen Reichthums an sich zu ziehen und sich sogar Mühe für eine Häuslichkeit zu verschaffen. Ob dieser Ausspruch etwas zu optimistisch formulirt war, lassen wir dahingestellt sein; in demselben spiegelt sich jedenfalls ein Selbstbewußtsein, von welchem in anderen Reden wenig oder nichts sichtbar war; es müßte denn Ueberhebung als Selbstbewußtsein anerkannt werden. Herrn Burnett's Ausspruch kennzeichnet sich dadurch, daß er nicht den Kampf mit dem Kapital vertrat, sondern dafür plaidirte, mit dem Kapital, d. h. den Arbeitgebern auf friedlichem Wege zu verkehren, um dem Arbeiter die ihm im Gesellschaftsorganismus zukommende Stellung zu erringen. Das ist nur möglich, wenn dem Arbeiter ebenfalls eine Macht zur Seite steht, wie die Trade-Unions, deren Mitglied, wie schon bemerkt, Herr Burnett ist.

Wir schalten hier, mit Benutzung eines von Herrn Frei in Wien gehaltenen Vortrages, eine kurz skizzirte Geschichte dieser Vereinigung ein. Die Trade-Unions haben eine mehr als fünfhundertjährige Geschichte. Die ersten Anfänge entstammen einer Zeit, in welcher das Vorurtheil herrschend war, der Arbeiter habe kein Recht gegenüber dem Arbeitgeber. Dem Arbeiter wurden thatsächlich Rechte entzogen, welche die berühmte Magna Charta von König Johann, das eigentliche Staatsgrundgesetz Englands, jedem Engländer zugestand. Die Freizügigkeit wurde nicht anerkannt; die Annahme angebotener Löhne gesetzlich zur Pflicht gemacht u. s. w. Es war ein Nothstand in des Wortes vollster Bedeutung, der die Arbeiter zum Widerstande und zur Bildung von Vereinigungen trieb, welche die Erhöhung der Löhne und die Erlangung von Menschen- und Standesrechten zum Zwecke hatten. Diese Vereinigungen datiren aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Der Kampf dauerte ununterbrochen bis in das neunzehnte Jahrhundert fort, bis endlich eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse durch das Maschinenwesen und das aufgekommene Prinzip der Arbeitstheilung eintrat. Das Fabrikleben verstärkte einerseits die Macht des Arbeitgebers, vereinigte aber auch eine größere Zahl der Arbeiter an einem Orte. Dadurch wurde auch ihre Macht erweitert und den Strikes eine Wirksamkeit verliehen, welche sie vorher nicht hatten. Von 1800—1824 kämpften die Trade-Unions gegen die Verbote, von denen sie vorher betroffen worden waren, und sie setzten endlich die offene Organisation als „Vereine“ durch. Die Entwicklung fand nun auf gesetzlicher Basis statt; die Unions verzehnfachten sich und ihr Wirkungsbereich erstreckte sich bald auf alle englischen Kolonien und Amerika.

Die Trade-Unions wurden nächst Staat und Kirche die mächtigste Institution im Lande, wenngleich sich damals die vollständige Anerkennung noch nicht vollzogen hatte, weil sie des gesetzlichen Schutzes ihres Vermögens entbehrte. Es konnte beispielsweise der Beamte einer Union, welcher das Vermögen derselben veruntreut hatte, nicht verfolgt werden. Den Schlüsselstein der staatlichen Anerkennung bildeten die Gesetze von 1875 und 1876, deren Freisinnigkeit mit Bezug auf das Recht des Arbeiters gegenüber dem Arbeitgeber von allen Seiten rühmend hervorgehoben wurde.

Die Trade-Unions in England verfolgen zwei von einander zu unterscheidende Zwecke. Sie sind erstens Vereinigungen, um die höchsten Löhne, die geringste Arbeitszeit und die leichteste Arbeitsform durchzusetzen. Zweitens sind die Unions Arbeiterbildungs- und Unterstützungs-Vereine. Ihre Leistungen in dieser Beziehung sind so großartig, wie in keinem anderen Lande. Ungeachtet dieser Bestrebungen und der Stellung, welche die Trade-Unions in England einnehmen, gehört die Majorität der Arbeiter denselben nicht an. Was die Unions mit großen Opfern errungen haben und erringen, ist Gemeingut aller Arbeiter; dagegen haben die Nicht-

Unionisten wiederholt durch ihre Strikes das Streben der Unionisten durchkreuzt.

Das Eintrittsgeld und die wöchentlichen Beiträge sind gering, im Verhältnisse zu den großen Vortheilen, welche den Mitgliedern und nach ihrem Tode den Hinterbliebenen gewährt werden. Die Union ist zunächst ein Klub mit Zeitungen, öffentlichen Diskussionen und geselligen Unterhaltungen, an denen auch die Frauen und Kinder theilnehmen dürfen. Die Unions haben Kranken-, Versorgung- und Unterstützungskassen, fast jede besitzt Vermögen, keine einzige hat Schulden. Die Größe des gesammelten Vermögens differirt sehr bedeutend. So besaßen im Jahre 1877 die vereinigten Steinmeße und Maurer nur 6107 Pfund Sterling, die Maschinenarbeiter 275 270 Pfund Sterling, d. h. 122 140 Mk. resp. 5 505 400 Mk. Die Union der vereinigten Steinmeßen und Maurer, welche ein Alter von mehr als 500 Jahren hat, zahlte von 1840, dem Jahre ihrer Neuorganisation bis 1877, dem Jahre großer Strikes, 172 000 Pf. Sterl. gleich 3 440 000 Mk. zur Regelung der Lohnverhältnisse und 188 000 Pfund Sterling gleich 3 760 000 Mk. an Unterstützungsgeldern für Mitglieder. Die Unions der einzelnen Distrikte bilden nur Zweiganstalten des gesammten Handwerks, und manche Trade-Union hat einige Hundert solcher Zweigvereine. Hiernach ist es leicht, die große und umfassende Wirksamkeit der ganzen Union zu beurtheilen. Und das Alles ist ein Produkt der Selbsthilfe, welche das eigentliche Fundament der Machtstellung der ganzen Union im Lande ist.

(Schluß folgt.)

Die Gemeindebehörde von Amsterdam über das Siernur-System.

Wie in diesen Blättern mitgetheilt wurde, hat die Central-Kommission der Berliner Hausbesitzer-Vereine den Beschluß gefaßt, an den hiesigen Magistrat das Ersuchen zu richten, endlich einen umfassenden und gründlichen Versuch mit der Anwendbarkeit des Siernur-Systems für die Städtereinigung zu machen, da die früheren oberflächlichen Begutachtungen dieses Systems ein genügendes Urtheil unmöglich gestatteten, wogegen die Gefahren und Nachtheile der englischen Schwemmkanalisation durch deren beharrliche Fortsetzung keineswegs an beängstigendem Gewicht verloren hätten. Um indeß dem diejerhalb an den Magistrat zu richtenden Gesuch eine möglichst solide Begründung zu verschaffen, beschloß die Kommission, zuvor von denjenigen holländischen Städten, in welchen das Siernur-System bereits zur Anwendung gekommen ist, eine Auskunft über die erzielten Resultate zu erbitten. Hierauf ist nun soeben von „Bürgermeister und Schöffen von Amsterdam“ in freundlicher und dankenswerther Bereitwilligkeit eine so ausführliche, für das ganze System so wichtige und zugleich für alle beteiligten Grundbesitzer so interessante Auskunft ertheilt, daß wir uns nicht versagen dürfen, das amtliche Antwortschreiben seinem Wortlaut nach mitzutheilen. Jedenfalls muß dasselbe wesentlich zur Verstärkung des berechtigten Verlangens beitragen, daß man endlich einer Sache praktisch näher trete, die bereits, wie wir unlängst mittheilten, unsere höchsten maßgebenden Kreise zu interessiren beginnt, gleichwohl aber bis jetzt nur mit unbewiesenen Einwendungen von voreingenommenen Seiten bekämpft worden ist. Das Amsterdamer Schreiben lautet nach dem „Grundeigentum“:

Nr. 7279 P. W.
2969

Amsterdam, den 10. Juni 1884.

Auf die gefällige Anfrage vom 3. Mai d. J. beehren wir uns ergebenst mitzutheilen, daß die befriedigenden technischen Resultate einer im Jahre 1870 hier selbst erbauten Versuchs-Anlage des Siernur-Systems zu der Anwendung desselben auf mehrere andere Stadtbezirke Veranlassung gegeben haben. Wir erhielten hierdurch Gelegenheit, das System, Seitens dessen Benutzung von den verschiedensten Gesellschaftsklassen, zu prüfen und sind die sanitären und technischen Ergebnisse derart, daß wir darüber nur Günstiges berichten können, indem stets verwirklicht wurde, was der Erfinder versprochen.

Der Betrieb ist auf keinerlei Weise belästigend für die Einwohner, die Klosets sind, wenn richtig nach den Plänen des Erfinders ausgeführt, geruchlos und Betriebsstörungen beschränken sich mit unwesentlichen Ausnahmen, auf Verstopfungen der Klosets zufolge Mißbrauchs, der jedoch die Klosets eines jeden anderen Systems ebenfalls auf gleiche Weise verstopfen würde. Auch hat ein solcher Mißbrauch keinen Einfluß auf den regelmäßigen Betrieb der Röhrenneße, während die Kosten der Aufräumung der Verstopfungen selbstverständlich bloß die betreffenden Haushaltungen treffen und für sich sehr gering sind. So betragen sie 1883 etwa

2 Cent Holländisch pro Jahr und Kopf der durch das System bedienten Einwohnerschaft.

Die Letztere ist seit 1870 stetig angewachsen und war in 1883 bereits auf 52 445 gestiegen, wovon 29 635 in den, von kleinen Pumpstationen und einem Dampfboot bedienten Vierteln mit ausgebauten Straßenleitungen wohnten, während 22 810 Personen Einrichtungen hatten, die von temporären mobilen Apparaten entleert wurden.

Die Anlagekosten sind begreiflicherweise durch die Anwendung des Systems in so vielen, von einander entfernt liegenden Bezirken sehr beeinflusst worden, indem dies die Errichtung von mehreren kleinen Pumpstationen und sonstigen provisorischen Motoren zur Folge gehabt hat. Für eine andere Stadt, in der es sich um eine große zusammenhängende Anlage handelt, ist unsere Erfahrung daher zum mindesten in dem Sinne maßgebend, daß das Ganze sich billiger stellen muß. Indessen dürfte die Angabe Sie interessieren, daß in einem größeren, von einer selbständigen Pumpstation bedienten Stadtbezirk die Anlage mit Inbegriff dieser Pumpstation und allem Zubehör 10,88 fl. Holl. = rund 18,50 Mk. pro laufenden Meter Straße gekostet hat.

Desgleichen hängen die Betriebskosten von der Art und Weise der Bedienung resp. von den Apparaten und von der Ausdehnung des Bezirks ab. Dieselben beliefen sich in 1883 pro Kopf und Jahr für den Betrieb:

mit temporären mobilen Apparaten auf	0,87 fl. Holl.
„ dem Dampfboot	0,96 „
„ den kleinen Pumpstationen	0,49 ⁵ „

Letztere Zahl ist allein einigermaßen maßgebend für die mechanische Leistungsfähigkeit des Siernur-Systems, indem sie aus dem dazu gehörigen Betrieb resultirt und würde sich wohl niedriger stellen, wären die Bezirke hinreichend groß, um die Maschinen in den Pumpstationen den ganzen Tag über zu beschäftigen.

Was die Einnahmen durch Verwerthung der angeammelten Fäkalien anbelangt, so sind die bis jetzt durch deren Vertrieb erzielten Ergebnisse nicht maßgebend für das System als solches, weil der Erfinder von dieser Verwerthungsart nur für Versuchsanlagen wissen will und für die bleibende Anwendung seines Systems im Großen stets, entweder Ackerbau mit den dünnflüssigen frischen Stoffen in eigener Regie der Städte, oder Verarbeitung der Massen zu einem konzentrirten Dünger vorschreibt.

Da beide Methoden eine größere Anlage, sowie eine Centralisirung des Betriebes erfordern, so mußte deren Anwendung bei der zerstreuten Lage der kleinen Bezirke hiersebst unterbleiben.

Erst am 31. Dezember 1879 hat der Gemeinderath beschlossen, diese Bezirke nach den Plänen des Erfinders mittelst einer centralen Leitung mit einander zu verbinden und eine gemeinschaftliche Pumpstation für alle zu errichten, in welcher der Abdampf der Luftpumpmaschine als Wärmequelle zur Konzentration der Fäkalstoffe utilisirt werden soll. Diese Anlagen gehen jetzt ihrer baldigen Vollendung entgegen und werden wir nur nach angemessener Betriebsdauer derselben, angeben können, wie sich die Einnahmen zu den Kosten stellen.

Bezüglich der konstruktiven Besonderheiten des Systems erlauben wir uns Sie an die Ober-Ingenieure der Werke Herren Siernur & de Bruyn Kops hiersebst zu verweisen.

Hochachtungsvoll
Bürgermeister und Schöffen von Amsterdam.

An
den Vorsitzenden
der Zentralkommission der Berliner Hausbesitzer-Vereine.
Herrn Stadtrath Dr. jur. et phil. Woening.
Berlin.

Mittheilungen über Ausstellungen.

Die Ausstellung für Handwerks-Technik zu Dresden. Seit längerer Zeit zum ersten Male tritt der mächtige und geldkräftige Dresdener Gewerbeverein mit einem größeren Ausstellungsunternehmen vor die Oeffentlichkeit. Wie die Sächs. Gewerbe-Vereins-Ztg. berichtet, ist dies zwar kein solches, in dem der Neugierde, der müßigen Schaulust Ueberraschendes geboten wird, kein solches, dessen wesentliche Aufgabe darin besteht, Geld zu verdienen, sei es auf Kosten der Aussteller oder der Besucher, sondern ein überaus sachlichen Zwecken gewidmetes. Das soeben ausgegebene Programm sagt:

„Die bewundernswürdigen Fortschritte auf dem Gebiete des Werkzeug- und Maschinenbaues machen die entsprechend fortschreitende Umgestaltung der Technik aller Gewerbsbranchen zur gebieterischen Nothwendigkeit.“

„Will das Handwerk die in der Gütererzeugung ihm gebührende Stellung dauernd behaupten, so darf es in der Verwerthung der jeweilig besten gewerblichen Hilfsapparate nicht zurückbleiben hinter der Großindustrie.“

„Zahlreiche vervollkommnete Werkzeuge, Kleinmaschinen und Kleinmotoren sind für das Handwerk geradezu geschaffen und doch bislang nur zum kleinen Theile in den Werkstätten der Kleingewerbetreibenden zu finden.“

Es ist dies nur zu wahr und nur zu nothwendig diesem Uebelstande zu begegnen. Wenn die Großindustrie durch ihre bedeutenden Mittel, durch die technische Bildung ihrer Vertreter, durch die großartig entwickelte ihr zur Verfügung stehende Fachpresse sich stets davon zu unterrichten vermag, was sie und da Neues entsteht, ist dem Handwerker dies nur in den seltensten Fällen möglich. Wie selten und wie ungenügend wird er von den technischen Vorgängen unterrichtet, und wenn wirklich Circulare oder Reisende ihn aufsuchen, wie wenig weiß er zu beurtheilen, ob das von ihnen Gebotene wirklich allseitig seinen Anforderungen genügt, ob es nicht inzwischen wieder von Besserem überholt worden ist.

Wir zweifeln nicht an dem Gelingen der Ausstellung. Als Merkmal eines solchen betrachten wir weniger die Frage, ob pekuniäre Vortheile für den Gewerbeverein daraus erwachsen. Es wäre dies ja erfreulich, doch keineswegs ein Ersatz für ein Mißlingen nach der Richtung des Hauptzweckes: Der Förderung des Gewerbes. Daß die Ausstellung nicht als Geldspeculation des Gewerbevereins, sondern daß sie als gemeinnütziges Unternehmen zu betrachten ist, beweist die Ankündigung, daß die Eintrittspreise niedrig bemessen und für Gewerbevereine, Innungen, Arbeiter-Vereinigungen und Schulen noch besondere Preisermäßigungen gewährt werden sollen.

Es ist demnach zu hoffen, daß die Gewerbetreibenden Dresdens, Sachsens, ja, da die Ausstellung eine der ersten ihrer Art in Deutschland ist, aus allen Theilen Deutschlands sich einfänden werden, um zu prüfen, zu lernen, zu kaufen, um ihre Werkzeuge zu ergänzen und zu verbessern. Da für Motoren aller Art gesorgt ist, wird man die Maschinen in ihrem Gange, da es im Interesse der Aussteller ist, wird man die Werkzeuge in den Händen geschickter Arbeiter sehen, man wird die Hilfsmittel kennen lernen, welche eine vervollkommnete Technik geschaffen hat. Vielleicht wären noch für das Programm die Vorbereitung auch von Ausstellungen für Rohmaterialien und Halbfabrikate erwünscht gewesen.

Die Aussteller selbst aber dürften ihre Rechnung im vollsten Maaße finden. Denn weil die Handwerker nicht bloß um zu schauen nach dem Floragarten gehen werden, sondern um zu prüfen und zu kaufen, weil es sich nicht um eine Art Volksfest moderner Art, sondern um eine ernste Sache handelt, werden sie vielleicht von einigen Tausenden Besucher weniger als auf einem jener moderner Niesenjahrmärkte betrachtet werden, dafür aber um so mehr von solchen, welche mit der Absicht kommen, das Gute zu acquiriren und dauernde Beziehungen mit leistungsfähigen Firmen zu erlangen.

Die Gewerbevereine Sachsens erhalten mithin für diesen Sommer eine gewichtige Aufgabe, nämlich ihre Mitglieder auf die Ausstellung vorzubereiten, damit sie dieselbe mit Nutzen besuchen können. Es würde sich sehr empfehlen, daß, ehe der Schwarm der Vereine eintrifft, die Vorstände oder Fachleute vorausgehen, um sich zu Führern für ihre Genossen auszubilden. Denn wer bloß aus Neugierde unvorbereitet kommt, hat nur den halben, vielleicht gar keinen Nutzen. Der Dresdener Gewerbeverein selbst wird gut thun, unabhängige Fachleute mit den Führungen zu betrauen, so daß der Nutzen der Ausstellung für das Gewerbe ein möglichst vielseitiger werde.

Die Namen der drei Männer, welchen die Leitung des Unternehmens übertragen wurde, haben in Sachsen einen guten Klang. Karl Weißbach, seit Jahren einer der geschätztesten Lehrer der Architektur am kgl. Polytechnikum, ununterbrochen praktisch thätig in seiner Kunst, war einer der ersten, der mit voller Kraft für Hebung des Kunstgewerbes in Dresden eintrat. Seine opferfreudige Thätigkeit an der von ihm gegründeten kunstgewerblichen Privatschule ist unvergessen, denn er bereitete die Gründung der mit reichen staatlichen Mitteln ausgerüsteten Kunstgewerbeschule vor. Die Ausstellung soll nun auch der erste Schritt zur Gründung eines dauernden Unternehmens des technologischen Museums werden. Hoffentlich gelingt es Herrn Professor Weißbach, dasselbe zu einem gleich segensreichen und blühenden zu machen, als Kunstgewerbeschule und Kunstgewerbemuseum es geworden sind.

D. B. Friedrich's Namen kennt man in Dresden als den eines tüchtigsten und opferfreudigsten Bürger, aber auch über die Grenzen der Stadt hinaus als den eines Derjenigen, welche den Ruhm derselben als Sitz einer soliden und künstlerischen Tischlerei